

GUDRUN ROTTENSTEINER
Graz, Österreich

MARIE BAUMAYER (1851–1931): AUF DEM WEG ZUR PROFESSIONELLEN PIANISTIN

IZVLEČEK: Marie Baumayer se je rodila v Celju, odraščala v Leobnu ter se izobraževala v Gradcu in na Dunaju. Konec 19. stoletja je postala poklicna koncertna pianistka. Toda kakšni so bili začetki pouka klavirja za dekle iz meščanske družine z malo glasbenega ozadja? Na primeru umetniške kariere Marie Baumayer članek ponazarja, kakšne možnosti izobrazbe so sploh obstajale za ženske na poti do poklicne glasbene kariere.

KLJUČNE BESEDE: Marie Baumayer, Carl Evers, Leoben, Gradec, glasbena izobrazba

ABSTRACT: Born in Celje (Cilli), raised in Leoben, educated in Graz and Vienna, Marie Baumayer became a professional concert pianist at the end of the nineteenth century. But how did the first piano lessons begin for a girl from a bourgeois family whose musical environment was not particularly strong? The example of Marie Baumayer's artistic career shows the steps open to a woman's education in the pursuit of a career as a professional musician.

KEYWORDS: Marie Baumayer, Carl Evers, Leoben, Graz, music education

Achtzigjährig ist eine Künstlerin dahingegangen, die ein Wahrzeichen des musikalischen Wien war. Von Clara Schumann und Julius Epstein herangebildet, mit Brahms persönlich befreundet, war sie eine Konzertpianistin und Lehrerin von besonderen Gaben und edelster Gesinnung. Die Güte und Freundlichkeit selbst, hat sie, selber noch einen Abglanz schöner Zeiten widerspiegelnd [*sic*], vielen Freude bereitet.¹

In Cilli (Celje) geboren, in Leoben aufgewachsen und in Graz ausgebildet avancierte Marie Baumayer Ende des 19. Jahrhunderts zur geschätzten Brahmsinterpretin in Wien. Ihr Wirken als anerkannte Künstlerin und gefragte Pädagogin ist gut dokumentiert. Dagegen sind die ersten Jahre ihres Klavierunterrichts und ihre weitere Ausbildung kaum erforscht, was zum einen durch die rudimentäre, wenig gesichtete Quellenlage, zum anderen aber auch mit dem fehlenden Forschungsinteresse an der musikalischen Ausbildung von Frauen zu erklären ist. Wie hat die Ausbildung zur Konzertpianistin für ein Mädchen aus gutbürgerlichem Hause, deren musikalisches Umfeld wenig ausgeprägt war, ausgesehen? Am Beispiel des künstlerischen Werdegangs von Marie Baumayer soll gezeigt werden, welche musikalischen Ausbildungsmöglichkeiten einer Frau offenstanden, um eine Karriere als professionelle Musikerin ins Auge fassen zu können.

FAMILIÄRER HINTERGRUND

Der Vater, Eduard Andreas Baumayer, war Jurist der k.k. Bergbaubehörde und durchlief im Laufe seines Lebens die damals übliche Beamtenkarriere vom Praktikanten zum Oberbergrat. Er kam am 30. November 1813 in Freibach in Kärnten als Sohn von Andreas Baumayer, Verweser des Graf Eggerschen Hammerwerkes und dessen Frau Eleonora, geborene Michel, zur Welt.² Seine Mutter, Maria Constantia Josepha von Aichenegg, kam am 8. September 1826 in Klagenfurt als Tochter von Alois von Aichenegg und dessen Gattin Josepha, geborene Scheuchenstuel, zur Welt. Alois von Aichenegg war Beamter im Dienst des Eisengewerken Graf von Egger und Besitzer des Gutes Tigring in Kärnten.³

1 P. Stf., „Marie Baumayer – gestorben“, *Die Stunde*, 25. Jänner 1931.

2 St. Margareten im Rosental, Geburtsbuch VI, 1807–1828, fol. III. Einige Lexikonartikel zu Marie Baumayer nennen als Geburtsjahr des Vaters irrtümlich den 30. November 1814, was vermutlich auf einen Eintrag zur Familie Aichenegg, der Familie von Eduards erster Frau, im *Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs*, 7, zurückgeht. Siehe u. a. Babbe, „Baumayer, Marie“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*; Babbe, „Baumayer, Marie“, in: *Europäische Instrumentalistinnen des 18. und 19. Jahrhunderts*.

3 Klagenfurt, St. Egid, Geburtsbuch X, 1815–1833, fol. 232.

Sowohl der Vater von Eduard als auch Marias Vater waren für den Gewerken Graf von Egger tätig, das berufliche Umfeld beider Väter war mit dem Bergbau verbunden. Am 18. Juni 1850 heiratete Eduard Baumayer im Klagenfurter Dom Maria von Aichenegg.⁴ Zum Zeitpunkt der Hochzeit war Eduard als Referent beim Oberbergamt und Berggericht in Leoben angestellt, wurde jedoch kurz nach der Hochzeit als Landesgerichts-Assessor nach Cilli versetzt.⁵ Hier kam am 12. Juli 1851 Marie als erstes Kind des Ehepaares Baumayer im Haus Stadt Cilli Nr. 160 zur Welt. Sie wurde am 20. Juli auf den Namen Maria Anna Sidonia getauft, als Paten fungierten die Schwester ihrer Mutter, Anna von Aichenegg, und der Großvater, Alois von Aichenegg.⁶ Zwei Jahre später, am 6. August 1853, wurde Marias Schwester Alma Amalia Aloisia geboren.⁷

Ein Jahr nach der Geburt der zweiten Tochter, im Herbst 1854, wurde Eduard Baumayer zum Bergrat und Justiz-Referenten der k.k. Eisenwerksdirektion zu Eisenerz berufen⁸ und die Familie übersiedelte nach Leoben, wo sie eine Wohnung im Gebäude der Berghauptmannschaft Leoben Stadt Nr. 69 (vormals Baron Ziernfeldsches Herrschaftshaus, heute Straußgasse 1) bezog.⁹ Im Jahr 1859 wurde Eduard Baumayer hier zum Berghauptmann befördert.¹⁰ Gegen Ende dieses Jahres, am 17. November 1859, starb seine 34-jährige Frau, Marias Mutter, bei der Geburt eines toten Sohnes.¹¹

Zeitungsberichten ist zu entnehmen, dass sich Baumayer in den 1860er Jahren im Leobener Gemeinderat engagierte und sich unter anderem für getrennten Unterricht von Knaben und Mädchen in der vierklassigen Leobener Volksschule einsetzte.¹² Vermutlich wurden Marie und ihre Schwester – wie damals durchaus üblich für Mädchen aus dem Bildungsbürgertum – zu Hause unterrichtet, bedenkt man Vater Baumayers Eintreten für den geschlechtergetrennten Unterricht in der Schule. Im Jahr 1869 verheiratete er sich in zweiter Ehe mit Anna Maria Hofmann. Die Hochzeit fand am 29. Juni in Wien statt, wie aus der Anzeige im *Grazer Volksblatt* hervorgeht.¹³ Im Jahr 1872 schließlich wurde Eduard Baumayer als Oberbergrat der

4 Klagenfurt, Dom, Trauungsbuch VI, 1848–1862, fol. 32.

5 „Verzeichniss der Veränderungen im Personalstande der k. k. Montan-Behörden“, 900. Auch: „Amtlicher Teil: Wien“, *Klagenfurter Zeitung*, 7. November 1854.

6 Celje, sv. Danijel, Taufbuch, 1849–1858, fol. 56.

7 Ibid., fol. 114.

8 Siehe Anmerkung 5.

9 Leitner-Böchzelt, *Leoben*, 35.

10 „Amtliche Nachrichten“, *Tagespost*, 12. Mai 1859; sowie „Amtlicher Theil“, *Grazer Zeitung*, 13. Mai 1859, 436.

11 Leoben, St. Xaver, Sterbebuch 5, 1842–1862, fol. 284.

12 „Grazer- und Provinzial-Nachrichten“, *Tagespost*, 17. Juni 1863.

13 „Getraute in Leoben: im Monate Juni“, Beilage zu Nr. 153 des *Grazer Volksblatt*, 8. Juli 1869, [1].

Berghauptmannschaft in Wien zugeordnet¹⁴ und wohnte dort bis zu seinem Tod am 27. Februar 1879¹⁵ mit seiner zweiten Frau und seiner Tochter Marie.

LEOBEN

Als Eduard Baumayer mit seiner Frau und den beiden Töchtern 1854 nach Leoben zog, war Marie drei Jahre alt. Leoben war damals eine von der Eisenindustrie geprägte Stadt in der Obersteiermark. Im Jahr 1852 heißt es dazu:

Leoben besitzt und verwaltet nicht nur selbst Eisenbergbau, und war bisher der Sitz des k.k. steiermärkischen Oberbergamtes und Berggerichtes, welches nun in eine Berghauptmannschaft umgestaltet wurde, sondern erhielt in neuester Zeit zur Heranbildung tüchtiger Bergmänner eine k.k. Bergakademie.¹⁶

Für die Berghauptmannschaft, eine staatliche Behörde zur Regelung bergrechtlicher Angelegenheiten, war Maries Vater als Jurist tätig, er war aber auch der von Peter Tunner geleiteten Bergakademie verbunden. Die steirisch-ständische Montanlehranstalt war 1849 von Vordernberg nach Leoben verlegt und 1861 in den Rang einer Bergakademie erhoben worden. Damit kamen Studenten aus dem gesamten Gebiet der Monarchie in die Stadt und bereicherten somit das wirtschaftliche und kulturelle Leben Leobens. Das Stadttheater, das älteste bürgerliche Theater Österreichs, etablierte sich in dieser Zeit als eine von den jungen Akademikern gern besuchte Spielstätte,¹⁷ in einigen Vorstellungen wirkten die Studenten sogar aktiv mit.¹⁸ Sowohl der Leobner Männergesangsverein, 1850 gegründet, als auch der von den Studenten der Bergakademie 1862 ins Leben gerufene Akademische Männergesangsverein veranstalteten regelmäßig Konzerte für die Bürger Leobens. Und im Rahmen der Konzerte des Akademischen Männergesangsvereins trat Marie zum ersten Mal als Pianistin in der Öffentlichkeit auf, wie dem Bericht in der *Tagespost* über das erste Konzert des Chores am 23. Februar 1863 zu entnehmen ist.

Die Pause zwischen der ersten und der zweiten Abtheilung wurde von dem jugendlichen Fräulein B., welches sich auch sonst noch durch Clavier-Begleitung bei den einzelnen Piecen verdient gemacht hatte, recht hübsch ausgefüllt und zwar durch

14 „Vermischte Tagesnachrichten“, *Tagespost*, 3. Juli 1872.

15 „Kleine Chronik“, *Neue Freie Presse: Abendblatt*, 28. Februar 1879.

16 Graf, „Erinnerung“.

17 Leitner-Böchzelt, *Leoben*, 23.

18 Rottensteiner, „Der Männergesang Verein“.

den Vortrag einiger Variationen auf dem Pianoforte, Frä. B. ward von den Anwesenden durch Beifall ganz besonders ausgezeichnet.¹⁹

Aus einer späteren Kritik geht hervor, dass es sich bei Fräulein B. um Marie Baumayer handelte, die nicht näher genannte Klaviervariationen vortrug, aber auch Programmpunkte wie etwa das *Ständchen* von Franz Apt, *Der alte Landsknecht* von Leopold Lenz oder ein Duett aus Gaetano Donizettis *Linda di Chamounix* am Klavier begleitete.

Bemerkenswert scheint die Tatsache, dass man einer Elfjährigen die Begleitung der Chöre anvertraut hatte. Die sehr junge Marie muss wohl über ein außergewöhnliches Maß an musikalischen Fertigkeiten verfügt haben, um sich die Auszeichnung des Publikums erringen zu können. Im Dezember desselben Jahres meldet das *Leobner Wochenblatt*:

In Nr. 4 [4. Programmpunkt] „Gebet“ Clavierpiece von Evers, bewunderten wir das zarte innige Spiel des jugendlichen Fräuleins Baumeyer [*sic*], welches uns schon voriges Jahr durch ihre Mitwirkung bei den akad. Concerten erfreute. Sie hat mittlerweile große Fortschritte gemacht, sowohl was die Kraft und Sicherheit des Anschlags, als Reinheit und Geläufigkeit des Spieles betrifft.²⁰

Bei der von Marie vorgetragenen „Clavierpiece“ handelte es sich um Carl Evers *Preghiera pour le Pianoforte* Op. 16, ein gefälliges Impromptu mit guten Klaviereffekten für „vorgerückte Pianodilettanten“,²¹ an dem der Fortschritt, den Marie von Februar bis Dezember 1863 gemacht hatte, für das Publikum offensichtlich hörbar war.

Es stellt sich die Frage, bei wem Marie ihren allerersten Klavierunterricht erhalten hatte, sodass ihr mit zwölf Jahren ein sicherer und kraftvoller Anschlag sowie geläufiges Spiel attestiert wurde. Sehr wahrscheinlich fand die erste Begegnung mit dem Instrument innerhalb der Familie statt, vielleicht durch die Mutter, die allerdings starb, als Marie 8 Jahre alt war. Möglich ist, dass Maries Mutter zu den musikalisch gebildeten Müttern zählte, die „in kleinen Städten lebend, beim Mangel eines tüchtigen Clavierlehrers genöthigt sind, den Unterricht ihrer Kinder in diesem Fach selbst zu leiten oder zu überwachen“,²² für die Johanna Kinkel 1852 ihre *Acht Briefe über den Klavierunterricht* formuliert hatte. Es ließ sich nicht feststellen, wen Eduard

19 „Grazer- und Provinzial-Nachrichten“, Abend-Beilage zu Nr. 47 der *Tagespost*, 27. Februar 1863.

20 „Tagesnotizen“, *Leobner Wochenblatt: Zeitschrift für litterarische Unterhaltung und obersteirische Landes-Interessen*, 13. Dezember 1863.

21 Ignaz Lewinsky, „Revue im Stich erschienener Musikalien“, *Allgemeine Wiener Musik-Zeitung*, 30. September 1843, 492.

22 Kinkel, *Acht Briefe*, III.

Baumayer für den Klavierunterricht von Marie verpflichtete, welcher Lehrer oder welche Lehrerin ihre augenscheinliche pianistische Begabung zu fördern wusste.

Dass es in Leoben durchaus Möglichkeiten für fundierten Musikunterricht gab, ist durch eine Zeitungsannonce und Tagebucheintragungen zu belegen.²³ Und im beruflichen Umfeld von Eduard Baumayer, in den Kreisen der Bergakademie, wurde Klavierunterricht von Studenten der Akademie angeboten, wie beispielsweise von Fridolin Reiser. Er kam 1861 mit 18 Jahren aus dem schwäbischen Gammertingen zum Montanistikstudium nach Leoben. Seine musikalische Bildung verdankte er seinem Vater, der als „Musterlehrer“ eine Elementarklavierschule verfasst hatte und Komponist von Messen, Liedern und Klavierstücken war. Fridolin Reiser war Chorleiter des Akademischen Männergesangsvereins und wurde von Franz von Sprung²⁴ als Klavierlehrer für seine Tochter Sabina verpflichtet. Reiser heiratete Jahre später seine ehemalige Schülerin Sabina und machte als Gewerke in Kapfenberg Karriere.²⁵

Ein weiterer Student, der in den Kreisen von Franz von Sprung verkehrte, war Paul Kupelwieser, Sohn des bekannten Malers aus Schuberts Freundeskreis. Er studierte von 1862 bis 1865 an der Bergakademie, war engagiertes Mitglied des Akademischen Männergesangsvereins und hatte seinen eigenen Streicherschen Flügel aus Wien mitgebracht, um sich in seiner Freizeit musikalisch „unterhalten“ zu können. Er hatte Marie bei den Konzerten des Chores erlebt und schreibt in seinen Erinnerungen über sie:

Das elfjährige Töchterchen des in Leoben domizilierenden Berghauptmannes Baumeier [*sic*], bisher nur von ihrer, selbst nicht Klavier spielenden Tante unterrichtet, wies schon damals für ihre kleinen Händchen ganz erstaunliche Leistungen auf. Diese, sowie die recht musikalische und hübsche junge Gattin des Bezirkshauptmannes Kohlmaier fanden sich gelegentlich gesellschaftlich zusammen.²⁶

23 „Ein Clavierlehrer wünscht seine noch freien Stunden durch Clavierunterricht auszufüllen.“ „Anzeigen“, *Leobner Wochenblatt: Zeitschrift für litterarische Unterhaltung und obersteirische Landes-Interessen*, 29. November 1863, 29. In einem Brief 1866 an ihren Vetter Jakob Schwinger berichtet die Leobenerin Johanna Caspaar, die in Graz eine Präparandinnen Ausbildung gemacht hatte und Zögling der Singschule des Musikvereines für Steiermark war, dass sie den kleinen Sohn einer „ersten Dame von Leoben“ im Klavierspiel und Singen unterrichtete. Die Aufzeichnungen von Johanna Caspaar befinden sich im Steiermärkischen Landesarchiv, Signatur: Archiv Caspaar, Familie, K. 9, H. 55. Siehe dazu auch Rottensteiner, „Auf musikalischer Spurensuche“.

24 Franz von Sprung (1815–1890), bis 1857 Professor an der Bergakademie in Leoben, danach Direktor der Hüttenwerke in Donawitz, stellte sich dem Akademischen Männerchor als Protektor zur Verfügung.

25 Colshorn, „Fridolin Reiser“, 125.

26 Kupelwieser, *Erinnerungen*, 3.

Will man Kupelwieser glauben, so trat Marie als begabtes Kind damals im Rahmen von Salonabenden der Leobener Gesellschaft auf, unterrichtet von ihrer Tante, die, kaum vorstellbar, das Instrument nicht beherrschte. Kupelwieser nimmt für sich in Anspruch Maries Karriere gefördert zu haben, wenn er schreibt:

Mehr Glück hatte ich mit meinen Ratschlägen bei Herrn Berghauptmann Baumeier, dem ich wiederholt und dringend empfahl, sein augenscheinlich für Musik so begabtes Mädchen bald nach Wien zu bringen, um ihr einen besonders guten Musikunterricht zuteil werden zu lassen. Dies geschah auch wirklich, wäre wohl auch ohne meinen Rat geschehen, vielleicht habe ich aber doch die musikalische Entwicklung dieser großen Künstlerin ein wenig gefördert.²⁷

Allerdings war nicht Wien die erste Station von Maries professioneller musikalischer Ausbildung, wie Kupelwieser es empfohlen hatte, sondern Graz. Und die Entscheidung für Graz könnte mit der Familie Sprung im Zusammenhang gestanden haben. Franz von Sprung und Eduard Baumayer verband nicht nur die Arbeit. Als Beamter der Berghauptmannschaft war Baumayer auch für das Hüttenwerk in Donawitz zuständig, dem Sprung vorstand. Die Familien pflegten gesellschaftlichen Umgang, Franz Sprung und seine Frau Johanna führten ein offenes Haus, hier wurde diskutiert und musiziert. Im engsten Familienkreis der Familie Sprung gab es eine junge aufstrebende Grazer Pianistin – Marie Tunner. Ihr Vater, der Historienmaler Joseph Tunner, war der Bruder von Peter Tunner, dem Direktor der Bergakademie. Johanna von Sprung, die Schwester von Joseph und Peter Tunner, war ihre Tante. Bei wiederholten Besuchen ihrer Verwandten in Leoben konnte Marie Tunner als vielversprechende Pianistin sicherlich am musikalischen Geschehen im Hause Sprung aktiv teilnehmen.²⁸ War es Zufall, dass sie in Graz Schülerin von Carl Evers gewesen war, der auch der Lehrer von Marie Baumayer werden sollte?

GRAZ

In Leoben war an eine fundierte musikalische Ausbildung für ein begabtes junges Mädchen nicht zu denken; Graz war die nächst gelegene große Stadt, in der eine auf Musik fokussierte Erziehung möglich war. Hier wurde professioneller Klavierunterricht in unterschiedlicher Form angeboten und die Stadt war mit Leoben durch die

27 Ibid., 9. Freilich hat Kupelwieser die Erinnerungen an seine Studienzeit beinahe 50 Jahre später verfasst, zu einem Zeitpunkt, da Marie Baumayer eine anerkannte Pianistin in Wien war.

28 Marie Tunner (1844–1870). Bei einem dieser Leobenbesuche bei der Familie Sprung starb Marie am 20. Oktober 1870 überraschend. Zu Marie Tunner vgl: Harer, „[...] aus einem frauenhaft feinen und warmen Empfinden [...]“; Harer, „Tunner, Marie“.

Eisenbahn verbunden. Da die Familie Baumayer ihren Wohnsitz weiterhin in Leoben hatte, musste Marie in Graz untergebracht werden. Bei wem Marie Quartier bezog und zu welchem Zeitpunkt sie Schülerin von Carl Evers wurde, ließ sich jedoch nicht feststellen.

Welche Optionen eröffneten sich Eduard Baumayer, um für Marie in Graz die bestmögliche Unterbringung und Erziehung zu gewährleisten? Konnte ein Mädchen aus gutbürgerlichem Hause nicht bei Verwandten unterkommen, so gab es die Möglichkeit die Tochter bei moralisch unbedenklichen Personen aus demselben Gesellschaftskreis in Kost zu geben oder das Kind in einem renommierten Mädchenbildungsinstitut unterzubringen. Wie den Annoncen der damaligen Grazer Zeitungen zu entnehmen ist, gab es in Graz mehrere Institutionen, die sich der Mädchenerziehung verschrieben hatten, wie die Institute von Mathilde Czerny, den Schwestern Köchel, Julie Oelwein, Anna Wallner oder Rosalie Pirkhert. Die hier formulierten Erziehungsinhalte zielten auf die geforderten häuslichen Tugenden ab, die die Mädchen zur Leitung eines Haushalts und zur gesellschaftlichen Repräsentation befähigen sollten.

Auch werden, wie bisher, Töchter aus den gebildeten Ständen, in gänzliche mütterliche Obsorge genommen, um ihnen eine auf religiöser Grundlage ruhende, höhere Herzens- und Geistesrichtung zu geben, und sie durch Erwerbung gediegener Kenntnisse für die möglichen Wechselfälle des Lebens zu rüsten.²⁹

In einem Großteil der Institute wurde das Klavier als Unterrichtsfach angeboten, zählte das Instrument doch zu den unverzichtbaren Bildungselementen für ein Mädchen aus gutbürgerlichem Hause. Manche der privaten Koststellen warben explizit damit, dass sie Klavierunterricht vermitteln könnten und ein Instrument zur Verfügung gestellt würde.³⁰

Professioneller Klavierunterricht war in Graz für ein Mädchen in den 1860er Jahren vor allem in der Musik-Bildungs-Anstalt Buwa oder bei Carl Evers möglich. In der 1816 gegründeten Schule des Steiermärkischen Musikvereines wurde Klavierunterricht erst ab dem Jahr 1888 angeboten.

29 „Erziehungs- u. Unterrichts-Anstalt der Rosalie Pirkhert“, Beilage zu Nr. 233 der *Tagespost*, 23. September 1866.

30 Annoncen, die Koststellen anbieten, finden sich regelmäßig und zahlreich in den Grazer Zeitungen: „Aufgenommen wird: [...] Ein Kostmädchen von 8 bis 14 Jahren bei einer Familie in der innern Stadt, wo auch ein Clavier zur Verfügung steht [...]“. Beilage zu Nr. 227 der *Tagespost*, 5. Oktober 1864. „Aufgenommen werden: Zwei Kostmädchen in gänzliche Verpflegung bei einer anständigen Witwe mit einem Mädchen, gegen billige Bedingungen, in der inneren Stadt; nach Wunsch erhalten dieselben auch Unterricht im Piano“. Beilage zum Amtsblatte Nr. 299 der *Grazer Zeitung*, 31. Dezember 1865, 714.

Johann Buwa³¹ eröffnete am 1. Mai 1856 seine Musik-Bildungs-Anstalt im Jakominihaus in der Grazer Innenstadt. Zweck der Anstalt war die „gründliche Unterweisung von männlichen und weiblichen Zöglingen im Pianoforte-Spiel mit Verbindung der musikalischen Theorie und den musikalischen Hilfswissenschaften“.³² In der zur Eröffnung erschienenen Schrift aus Buwas Feder formuliert er das pädagogische Konzept für den Klavierunterricht seiner Zeit folgendermaßen:

Der planmässige, pädagogische Unterricht darf nicht ein bloss mechanisch einlerender, abrichtender, er muss ein erziehender, die Fähigkeiten des Geistes entwickelnder und stärkender sein; er muss die Bildung des Gehörs und Geschmacks gleichen Schrittes mit der technischen Ausbildung führen; er muss dem Schüler erklären, worin die Eigenthümlichkeit, Bedeutung und Schönheit eines Tonstückes liegt, worauf der den Geist ansprechende und rührende Vortrag hauptsächlich beruht; er muss das Urtheil des Schülers schärfen und selbstständig zu machen trachten; denn Alles ist verloren, wenn das Urtheil bei Kindern ohne Aufmerksamkeit und Verstand fertig gemacht werden. Das leichteste Tonstück mit Verstand und entsprechender Empfindung vorgetragen ist mehr werth, als das grösste Bravourstück mit der Präcision und Geistlosigkeit eines Spielwerks abgeorgelt.³³

Um dem „Aborgeln“ – dem rein mechanischen Abspielen der Musikstücke – entgegenzuwirken, bot Buwa fundierten theoretischen und praktischen Unterricht an. Es galt, das Musikverständnis seiner Zöglinge möglichst umfassend zu bilden, und daher standen auf dem Lehrplan der Klavierklasse Fächer wie allgemeine Musiklehre, Harmonielehre, Kompositionslehre, Geschichte, Literatur und Ästhetik der Tonkunst. Der praktische Unterricht für die Pianisten und Pianistinnen war in Solo- und Ensemblespiel unterteilt. Der Unterricht war streng nach Geschlechtern getrennt – Schüler wurden Montag, Mittwoch und Freitag, Schülerinnen Dienstag, Donnerstag und Samstag unterrichtet. Die Aufnahmebedingungen waren:

1. Ein Alter zwischen 7 und 12 Jahren; Ausnahme gestatten nur ein ausserordentliches Talent, oder bereits angeeignete zweckmässige musikalische Vorkenntnisse. 2. Die Elementarkenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens. 3. Eine die Bildungsfähigkeit voraussetzende physische Beschaffenheit und geistige Anlage. 4. Lust und Liebe zur Kunst. 5. Ein brauchbares Instrument zu den häuslichen Übungen.³⁴

31 Johann Buwa (1828–1907) war Schüler von Joseph Proksch in Prag, nach dessen Vorbild er seine Grazer Musik-Bildungs-Anstalt aufbaute. Siehe Harer und Marsoner, *Künstlerinnen*, 81–84.

32 „Eröffnung der unter dem Protectorate Ihrer Excellenz der hochgebornen Frau Gräfin Theresia Mittrowsky stehenden Musik-Bildungs-Anstalt“. Annonce, *Grazer Tagespost*, 28. April 1856.

33 Buwa, *Anzeige*, 5.

34 Ibid., 8.

Die hier festgeschriebenen Ansprüche werfen ein Licht auf die Forderungen, mit denen vermutlich auch Marie Baumayer im Rahmen ihrer künstlerischen Ausbildung zur Konzertpianistin konfrontiert war und die sehr wahrscheinlich auch von ihrem Lehrer Carl Evers vertreten wurden.

CARL EVERS

Evers war ein international anerkannter Klaviervirtuose und Komponist, der sich Mitte der 1840er Jahre in Graz niederließ.³⁵ Im Jahr 1846 erwarb er zusammen mit seiner Schwester, der Sängerin Kathinka Evers, das Gut Harmsdorf in Graz Jakomini.³⁶ Von hier aus unternahm er bis in die Mitte der 1850er Jahre ausgedehnte Konzertreisen, auch längere Wienaufenthalte sind belegt.³⁷ Evers war eine Persönlichkeit, die das Grazer Musikleben in vielerlei Hinsicht bereicherte und prägte. Der im Jahr 1846 gegründete Grazer Männergesangverein wählte Evers am 23. Jänner 1850 zum „ersten Chormeister“ und Protektor.³⁸ Zwei Saisonen (1849/50 und 1850/51) leitete Evers den Chor und ließ seine Schwester Kathinka als Sängerin in den Aufführungen mitwirken, was den Konzerten einigen Besucherzulauf bescherte.

Vergangenem Donnerstag war der Garten des Tonkünstlers Carl Evers in Harmsdorf ebenso glänzend als geschmackvoll beleuchtet, und kräftige Männerchöre schallten weit in die Nacht hinaus. Es war eine Feier, welche der Grazer Männergesangverein der Schwester des verdienstvollen Vereinsprotectors, dem Frln. Kathinka Evers, zum Abschiede veranstaltet hatte. Bekanntlich hat diese ausgezeichnete Sängerin, kaum aus Italien angekommen, bei dem zum Besten jenes Vereines gegebenen Concerte, und bald darauf bei einem, in den Localitäten unserer Ressource abgehaltenen Wohlthätigkeitsconcerte unter glänzendem Erfolge mitgewirkt.³⁹

35 Carl Evers (1819–1875). Eine aktuelle Kurzbiographie von Carl Evers findet sich in Kopitz et al., *Schumann Briefedition*, 153.

36 Im Gesuch, das Carl Evers 1858 anlässlich der Eröffnung einer Musikalienhandlung an die Behörde richtete, wird er als Besitzer des Gutes bezeichnet. Der Akt befindet sich im Steiermärkischen Landesarchiv unter der Signatur Statth. Präs. 15-1078-1858 (Evers, „Ansuchen um die Eröffnung“).

37 „Herr Carl Evers, der Graz verlassen und nun seinen bleibenden Aufenthalt in Wien genommen hat, widmet seine freien Stunden dem Unterrichte talentvoller Pianisten“. „Lokal- und Provinzial-Nachrichten“, *Tagespost*, 24. Februar 1856.

38 *Der Grazer Männer-Gesang-Verein*, 19 und 22.

39 „Fräulein Evers“, *Grazer Zeitung: Abendblatt*, 18. Mai 1850.

Im Jahr 1858 eröffnete Evers eine Musikalienhandlung gegen den Widerstand der Grazer Musikalienhändler. Die Behörde erteilte ihm allerdings – vermutlich aufgrund seiner Reputation als „notorische Capazität in der Musikwelt der zu den ersten Künstlern gezählt werden kann“⁴⁰ – die Genehmigung zur Eröffnung seines „Bureau de Musique“ in der Hofgasse Nr. 48, Ecke Franzensplatz. In der Presse warb Evers damit, dass er mehr als 30.000 Musikalien vorrätig habe, davon 10.683 Piecen allein für das Klavier, darunter über 800 Klavierschulen.⁴¹ Selbstverständlich bot er in seiner Musikalienhandlung auch eigene Kompositionen und Bearbeitungen aus seiner Feder an, unter anderem „fast sämtliche steirischen Nationallieder, welche er selbst für das Clavier setzte“.⁴² Im Jahr 1865 verkaufte Evers das Bureau de Musique an Constantin Tandler.

Ab dem Jahr 1857 trat Evers in Graz vermehrt als Konzertveranstalter in Erscheinung, wodurch er dem Grazer Publikum vor allem im kammermusikalischen Bereich neue Horizonte erschloss.

Ihm verdanken wir es durch die Veranstaltung den [*sic*] *Matinées musicales* (1857–1861), in welchen die Kammermusik von der ältesten bis auf die neueste Zeit vorgeführt wurde, daß diese bei uns seitdem wieder zur Geltung kam.⁴³

Das von Evers und seinen Musikerkollegen vorgetragene Repertoire reichte von Domenico Scarlatti bis Robert Schumann. Darüber hinaus veranstaltete er musikalische Unterhaltungen, Soiréen und Kammerkonzerte im kleinen Kreis, aber auch Orchesterkonzerte, in deren Rahmen er seinen Schülerinnen erste Auftrittsmöglichkeiten bot.

Einen Kunstgenuß ganz seltener Art bereitete Herr Carl Evers am vergangenen Sonntag um die Mittagsstunde einem ausgewählten Kreise geladener Musikfreunde, die er zu einer *Matinée* in seine Wohnung gebeten hatte. Haupttendenz dieser dankenswerthen Arrangements scheint zu sein, wirkliche Talente aufzumuntern und theilweise Tonstücke vorzuführen, welche zwar für den Concertsaal nicht ganz passend sind, aber deren viele Schönheiten dennoch verdienen einem kunstsinnigen Kreise zu Gehör gebracht zu werden. In diese Kategorie fallen zum Beispiele Cramers Etuden von Henselt für zwei Piano arrangirt, welche in der besprochenen

40 Siehe Anmerkung 36.

41 „Graz, 26. September“, *Tagespost*, 27. September 1860; „Graz, 27. September“, *Tagespost*, 28. September 1860.

42 Dr. M. „Karl Evers“, *Tagespost: Morgenblatt*, 17. Juli 1871.

43 Ibid.

Matinée mit bewunderswerther Exactheit und Delicatesse von dem liebenswürdigen Hausherrn und einer seiner Schülerinnen gespielt wurden.⁴⁴

Es ist zu vermuten, dass auch Marie Baumayer zu den Schülerinnen zählte, die ihre ersten Auftritte im Grazer Konzertleben im Rahmen von Carl Evers' musikalischen Unterhaltungen machen durfte. Nach der Schließung seiner Musikalienhandlung widmete sich Evers als anerkannter und gefragter Klavierpädagoge vermehrt dem Unterricht talentierter Schülerinnen in Graz, wie aus einer zeitgenössischen Würdigung seiner Verdienste hervorgeht.

Daß er auch in diesem Kreise seiner Wirksamkeit, der eine ganz eigene Begabung erfordert, die oft dem sonst größten Talente versagt bleibt, verdiente Anerkennung fand und bedeutende Erfolge erzielt, beweist wohl am besten, daß ihm neben vielen Anderen auch Frau v. Müllenau (geb. Baronin Erben), die Fräulein Haasfield, Tunner, Melzer, Kathinka Phrim, Baumeyer und Fronmüller ihre Ausbildung im Concertspiel und manche derselben dadurch ihre Stellung verdanken.⁴⁵

Auch der repräsentativsten Musikinstitution der Stadt, dem Steiermärkischen Musikverein, war Carl Evers durch einige Jahre verbunden. Im Juni 1864 wurde er zum „Musikdirector“ des Musikvereines gewählt und blieb bis zum Schuljahr 1867/68 in dieser Position, danach war er bis zum März 1869 Direktionsmitglied.⁴⁶ Wilhelm Meyer⁴⁷ war zu der Zeit der „artistische Director“, der das Orchester des Vereines in den Mitgliederkonzerten dirigierte und für das Programm verantwortlich zeichnete. Als Solisten und Solistinnen wurden meist Zöglinge der Musikvereinsschule ausgewählt. Stand ein Klavierkonzert auf dem Programm, mussten externe Pianisten und Pianistinnen verpflichtet werden, da es an der Vereinsschule keine Klavierschule gab. Laut Vereinsstatuten schlug der artistische Direktor die zur Mitwirkung einzuladenden Nichtmitglieder der Direktion vor, die den Vorschlag prüfte. In den fünf Jahren, zwischen 1864 und 1869, in denen Carl Evers als Direktionsmitglied des Musikvereines tätig war, profilierten er und seine Schülerinnen sich bei den

44 „Graz, 25. Februar“, *Tagespost*, 25. Februar 1859. Weitere Beispiele für die Mitwirkung von Schülerinnen in seinen Konzerten: „Im Saale der Ressource“, *Grazer Zeitung: Abendblatt*, 2. März 1863; „(Musik)“, *Grazer Zeitung: Abendblatt*, 1. Dezember 1862; „Grazer- und Provinzial-Nachrichten“, *Tagespost*, 4. März 1866.

45 Siehe Anmerkung 42.

46 Bischoff, *Chronik des Steiermärkischen Musikvereines*, 147–159.

47 Wilhelm Meyer (1831–1898) wird in einigen Lexikonartikeln als Marie Baumayers Lehrer genannt. Ein Lehrer-Schülerin-Verhältnis zwischen Meyer und Baumayer lässt sich jedoch nicht belegen.

Mitgliederkonzerten mit bekannten klassischen Klavierkonzerten: im November 1864 Evers persönlich mit Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 in Es-Dur, im März 1865 Marie Tunner mit dem Klavierkonzert d-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart, Josefine Haasfield im November 1866 mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, und schließlich Marie Baumayer – am 31. März 1867 mit dem Konzertstück f-Moll für Klavier und Orchester von Carl Maria von Weber und am 21. Februar 1869 mit dem Klavierkonzert a-Moll von Robert Schumann.⁴⁸

Der erste nachweisbare Beleg für Marie Baumayers Auftreten als Pianistin in Graz ist das Konzert vom 31. März 1867. Die 16-jährige Marie muss zu diesem Zeitpunkt bereits längere Zeit Schülerin von Carl Evers gewesen sein, da er sie kaum als Solistin vorgeschlagen hätte, wäre sie nach seinem Dafürhalten dem Konzertauftritt nicht gewachsen gewesen. Sie dürfte zu den vielversprechenden Pianistinnen unter seinen Schülerinnen gezählt haben und der Auftritt im Konzert des Musikvereins bedeutete zweifelsohne eine besondere Auszeichnung. Ihr zweiter Auftritt im Rahmen der Mitgliederkonzerte des Musikvereins am 21. Februar 1869, bei dem sie Schumanns Klavierkonzert spielte, wurde in der Presse positiv rezensiert.

Frl. Marie Baumayer löste die sehr schwierige Aufgabe, welche sie sich mit dem Vortrage des poesievollen Schumann'schen A-mol-Concertes gestellt hatte, nicht nur in technischer Beziehung glücklich, sondern bewies auch Verständniß für die tieferen Seiten des Werkes. Die Pianistin vereinigt durchsichtiges Passagenspiel mit warmer Melodieführung; ihre Fortschritte seit dem vorletzten Auftreten sind sehr bedeutend und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Mehrmaliger Hervorruf zeichnete ihre Leistungen aus.⁴⁹

Außer den beiden Auftritten in den Musikvereinskonzerten 1867 und 1869 lassen sich keine weiteren Konzertauftritte für die Zeit, als Marie Evers' Schülerin war, belegen. Carl Evers entschloss sich 1871 von Graz nach Wien zu gehen. Anfang Juni gab er in Graz sein Abschiedskonzert,⁵⁰ Anfang August melden die *Blätter für Musik, Theater und Kunst* sein Eintreffen in Wien:

Carl Evers, der Pianist und Compositeur, ist nach langjährigem Wirken in Graz, wo er auch als Musikdirector des Musikvereins thätig war, wieder in Wien eingetroffen, um seinen bleibenden Wohnsitz hier zu nehmen. Auch als Lehrer erzielte er bedeutende Erfolge. [...] Hr. Evers wird sich hier speciell dem Clavierunterrichte widmen.⁵¹

48 Ignaz Hofmann hat die Programme der Vereinskonzerte und die Direktionsmitglieder im Zeitraum zwischen 1859 und 1869 in einem Manuskript aufgezeichnet. Hofmann, „Der Musikverein für Steiermark“.

49 F. H., „Musik“, *Tagespost*, 23. Februar 1869.

50 „Grazer- und Provinzial-Nachrichten“, *Tagespost: Morgenblatt*, 8. Juni 1871.

51 „Conservatorium der Musik in Wien“, *Blätter für Theater, Musik u. Kunst*, 11. August 1871, 256.

WIEN

Marie Baumayer folgte ihrem Lehrer nach Wien, allerdings nicht als seine Schülerin. Der Studierendenliste des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien⁵² ist zu entnehmen, dass Marie Baumayer von 1871 bis 1873 Schülerin der Klavierklasse von Julius Epstein⁵³ war. Sie wurde im September 1871 in die zweite Ausbildungsklasse aufgenommen und es ist zu vermuten, dass Evers sie auf die Prüfung vorbereitet hatte. Die Entscheidung ihr Klavierstudium am Konservatorium in Wien fortzusetzen zeigt, dass sich Marie offensichtlich im Herbst 1871 entschloss Musik zu ihrem „Kunstberuf“ zu machen und sich zur Konzertpianistin ausbilden zu lassen. Das Konservatorium in Wien versprach eine umfassende professionelle Schulung zur Berufsmusikerin. Die Annonce, die die Direktion des Konservatoriums in den Fachzeitschriften schaltete, betont die weitgefächerte Ausbildung, die das Institut seinen Studierenden anbot und weist Parallelen zum oben zitierten Lehrplan der Musikbildungsanstalt Buwa in Graz auf.

Das Institut bietet den vollständigen Unterricht in allen Zweigen der Musik als Kunst und Wissenschaft vom ersten Anbeginn bis zur gänzlichen Ausbildung, und zwar im Solo- und Chorgesang, in allen Streich- und Blasinstrumenten, in Clavier, Orgel, Harfe, Composition, Declamation, Mimik, Sprachen, Literatur- und Musikgeschichte, Aesthetik und sonstigen kunstwissenschaftlichen Fächern. Der Unterricht wird durch fünfunddreißig Professoren in nach Geschlechtern getrennten Abtheilungen erteilt. Ueberdieß geben die zahlreichen Uebungen aller Art (Chor-, Kammermusik-, Orchester-, Directions- und Opernübungen), Vortragsabende, Concourse, Concert- und Opernaufführungen den Zöglingen hinreichende Gelegenheit, sich für ihren Kunstberuf gründlich auszubilden, abgesehen von den vielfachen Anregungen und Bildungsmitteln, welche Wien mit seinen Theatern, Concertinstituten, kunstwissenschaftlichen Sammlungen, dem großen Zuflusse von Virtuosen, wie seinem bewegten Kunst- und speciell Musikleben überhaupt dem Kunstjünger darbietet. [...] Für die Unterbringung Auswärtiger in Logis und Verpflegung bei soliden Familien wird auf Wunsch Sorge getragen.⁵⁴

Marie Baumayer scheint auch in der Klasse von Julius Epstein zu den besten Schülerinnen gezählt zu haben, da sie im konservatoriumsinternen Wettbewerb, der

52 „Studierendenliste des Konservatoriums“.

53 Julius Epstein (1832–1926) ließ sich 1850 als Pianist in Wien nieder. Von 1867 bis 1901 leitete er am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde eine der Klavierklassen.

54 Siehe Anmerkung 51.

innerhalb der Ausbildungsklassen ausgetragen wurde, sowohl 1872 als 1873 mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. In mehreren Wiener Zeitungen wurden die Ergebnisse der „Concurs“ publiziert und zum Teil ausgiebig kommentiert. Veröffentlicht wurden die Namen der Preisträger und Preisträgerinnen sowie die von ihnen vorgetragenen Stücke, aber auch die von den Lehrern geprägten charakteristischen Interpretationen fanden Beachtung. 1872 heißt es dazu:

An dem Spiele der Schule des Professors Epstein fielen im Allgemeinen der zarte, wohl lautende Ton, die besondere Glätte und Eleganz der Spielart, dann der fein nuancirte, klare und graziöse Vortrag angenehm auf. [...] aus der zweiten [Ausbildungsklasse] die empfindungsvolle, in der Figuration besonders klare Wiedergabe der Mendelsohn'schen „Variations sérieuses“ seitens des Fräuleins Marie Baumeier.⁵⁵

Hervorgehoben wurde die ungewöhnliche Strenge der Jury, die selbst die Professoren des Konservatoriums überraschte. Einer der gestrengen Juroren war Carl Evers.⁵⁶ Der Rezensent, der den Wettbewerb für die *Deutsche Zeitung* schilderte, hob den hohen Anteil an weiblichen Wettbewerbsteilnehmerinnen hervor und kommentierte diesen Sachverhalt, wobei er Bezug auf das gesellschaftlich vorherrschende stereotype Rollenbild nahm, das für Frauen noch keine Berufstätigkeit in der Kunst vorsah.

Mit Vergnügen bemerkten wir, daß die Mehrzahl der Concurrenten auch heuer dem weiblichen Geschlechte angehörte; denn wohl alle diese jungen Damen haben sich nicht für den Concertsaal, sondern für die Hausmusik ausgebildet und werden die edle Richtung, die sie in der trefflichen Schule erhalten, nun ins Haus verpflanzen. Darin aber besteht zu einem nicht unbeträchtlichen Theile der Werth des Conservatoriums für unser musikalisches Culturleben, und jede musicirende Tochter des Hauses, welcher der landläufige Geschmack für die „Schöne blaue Donau“, für den zu „Höherem“ aufgeforderten Peter und für ähnliche Erzeugnisse unserer localen Muse benommen, dafür aber die indelebile Weihe der Kunst aus den Werken unserer großen Meister gespendet wird, bildet nicht nur, wie eine nachbarliche Preis-Mama uns sagte, einen Gewinn für die – heiratslustige Männerwelt, sondern auch für die echte Pflege der Tonkunst.⁵⁷

55 B., „Die Preis-Concurs am Conservatorium“, Beilage zu Nr. 203 der *Deutschen Zeitung*, 26. Juli 1872, 9.

56 „Kunstnotizen“, *Blätter für Theater, Musik u. Kunst*, 19. Juli 1872, 219.

57 Siehe Anmerkung 55.

Marie Baumayer zählte zu den wenigen jungen Frauen, die sich für den „Concertsaal“ entschieden. Im Jahr 1873 beendete sie ihr Studium bei Julius Epstein. Mit dem letzten Satz des 1. Klavierkonzertes Op. 15 von Johannes Brahms errang sie ein zweites Mal den ersten Preis im „Concurs“ des Konservatoriums.⁵⁸

In der Zwischenzeit war Eduard Baumayer als Oberbergrat nach Wien versetzt worden und Marie war wieder mit der Familie vereint. In den ersten Jahren nach ihrem Studium sind nur wenige Auftritte belegt. Einer davon führte sie im Dezember 1874 nach Graz, wo sie im Rahmen des 3. Mitgliederkonzertes des Steiermärkischen Musikvereines das *Konzertstück* Op. 42 von Robert Volkmann und Felix Mendelssohn-Bartholdys *Präludium und Fuge* Op. 35, Nr. 1 spielte. Die Kritiken zu diesem Konzert heben die Kraft und die gut ausgebildete Anschlagstechnik der Künstlerin hervor:

Die Technik ist nahmhaft entwickelt in allen Complicationen des Scalenspieles. In diesem fällt beim schnellsten der regelrecht markirte Anschlag jedes einzelnen Fingers sehr scharf ins Auge. Es liegt jedenfalls viel Kraft in ihren Fingern.⁵⁹

Allerdings ist dem Rezensenten ihre Interpretation von Volkmanns Konzertstück zu kalt und nüchtern, zu zerfahren. Aber auch er notiert den Fortschritt, den sie seit ihrem Weggang aus Graz gemacht hat.

Frl. Marie Baumayr [*sic*] hat jedenfalls sehr viel gelernt und es zu einer ungewöhnlichen Reife gebracht. Ihr Spiel verrieth im Ganzen ein gewisses Bestreben, männliche Entschiedenheit und Selbstständigkeit hervorzukehren, was der poetischen Seite ihres Vortrages, wie schon angedeutet wurde, mitunter bedeutend nachtheilig wurde.⁶⁰

Die ausführliche und kritische Beobachtung von Maries Spieltechnik und ihrer Interpretation des Konzertstückes von Volkmann zeigen, dass sie jetzt, mit Anfang 20, ihrem Alter und ihrer Ausbildung entsprechend als professionelle Pianistin wahrgenommen und beurteilt wurde.

⁵⁸ „Kunstnotizen“, *Blätter für Theater, Musik u. Kunst*, 14. August 1873, 107.

⁵⁹ –ch, „Theater, Kunst und Literatur“, *Grazer Zeitung*, 22. Dezember 1874.

⁶⁰ Ibid.

BEZIEHUNG ZU CLARA SCHUMANN

In den biographischen Darstellungen zum Werdegang von Marie Baumayer werden nicht nur Carl Evers und Julius Epstein als ihre Klavierlehrer genannt, fallweise findet auch Clara Schumann als Baumayers Lehrerin Erwähnung. Ein Lehrer-Schülerin-Verhältnis im eigentlichen Sinn des Wortes lässt sich zwischen Clara Schumann und Marie Baumayer jedoch nicht nachweisen. Alfred Ehrlich, der sich auf Angaben beruft, die er von Baumayer persönlich erhalten hatte, charakterisiert die Beziehung zwischen den beiden Frauen wohl am besten: Marie habe sich bei Clara Schumann „musikalischen Rath“ geholt und mit der Zeit sei ein freundschaftliches Verhältnis daraus erwachsen.⁶¹

Ein erstes Zusammentreffen der beiden Frauen könnte 1866 in Graz stattgefunden haben. Clara Schumann gab im April 1866 hier zwei Konzerte.⁶² Auf dem Programm standen Werke von Beethoven, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Chopin und Schumann. Dass Carl Evers, der mit dem Ehepaar Schumann bekannt war, Kontakt zur Künstlerin aufgenommen hatte, ist belegt⁶³ und die Vermutung liegt nahe, dass er seinen Schülerinnen den Besuch der Konzerte Clara Schumanns ans Herz legte, da von der Virtuosa Inspiration und Ermunterung für die jungen Damen zu erwarten war. Vier Jahre später, im Jänner 1870 kam Clara Schumann noch einmal nach Graz und gab im gedrängt vollen Saal der Ressource ein von der Kritik gefeiertes Konzert.⁶⁴ Es ist durchaus vorstellbar, dass Evers seine begabte Schülerin Marie Baumayer, die Robert Schumanns a-Moll Klavierkonzert ein Jahr zuvor im Mitgliederkonzert des Musikvereines mit Erfolg aufgeführt hatte, der Künstlerin vorstellte. Clara Schumann war nur für ein Konzert nach Graz gekommen, der begrenzte Zeitrahmen ließ Unterrichtsstunden wohl kaum zu. Als Clara Schumann dann vom 16. November bis 16. Dezember 1872 in Wien weilte – es war ihr letzter Aufenthalt in der Stadt – studierte Marie bereits als Schülerin von Epstein am Konservatorium. Wie einer Notiz von Clara Schumann an Marie Baumayer zu entnehmen ist, kam es in dieser kurzen Zeit zu den Unterrichtsstunden und daraus resultierend zu einem freundlichen brieflichen Austausch.⁶⁵

Ab den späten 1870er Jahren nahmen Marie Baumayers Wiener Konzertauftritte stetig zu. Sie machte sich sowohl als Solistin als auch als Kammermusikpartnerin von

61 Ehrlich, *Klavierspieler*, 17.

62 Karpf, „Clara Schumann in Graz“, 166.

63 Kopitz et al., *Schumann Briefedition*, 154.

64 „Concert der Frau Clara Schumann“, *Tagespost: Morgenblatt*, 13. Jänner 1879. Siehe Karpf, „Clara Schumann in Graz“, 166.

65 Kopitz et al., *Schumann Briefedition*, 73. Dass Clara Schumann im Rahmen ihrer Wiener Konzertaufenthalte Klavierunterricht gab, ist durch Briefe zu belegen. Sie beklagt dabei den schlechten, nur auf Technik ausgerichteten Unterricht der mangelhaft ausgebildeten Lehrer, obwohl es genug Talente gäbe. Siehe Steegmann, „Für eine Tasse warm Wasser“, 28.

u.a. Marie Soldat, Robert Hausmann, Richard Mühlfeld, Vater und Sohn Hellmesberger einen Namen. Als anerkannte Interpretin von Schumann und Brahms und geschätzte Klavierpädagogin wurde sie am Ende ihres Lebens zum „Wahrzeichen des musikalischen Wien“. Der erste musikalische Unterricht in Leoben und die pianistische Ausbildung in Graz hatten wohl die Weichen für diese Laufbahn gestellt.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN

- Evers, Carl. „Ansuchen um die Eröffnung einer Musikalienhandlung 1858“. Steiermärkisches Landesarchiv, Graz, Statth. Präs. 15-1078-1858.
 Hofmann, Ignaz. „Der Musikverein für Steiermark, dessen Wirken in den Jahren 1859 bis inclusive 1869“. Steiermärkische Landesbibliothek, Graz, A 27 802.

MATRIKEN (<https://data.matricula-online.eu>)

- Celje, sv. Danijel, Krstna knjiga / Taufbuch, 1849–1858, sig. 00238.
 Klagenfurt, Dom, Trauungsbuch VI, 1848–1862, sig. K 13 046-1.
 Klagenfurt, St. Egid, Geburtsbuch X, 1815–1833, sig. K 15 013-1.
 Leoben, St. Xaver, Sterbebuch 5, 1842–1862, sig. 11204.
 St. Margareten im Rosental / Šmarjeta v Rožu, Geburtsbuch VI, 1807–1828, sig. s 40 006-1.

LITERATUR

- Babbe, Annkatrin. „Baumayer, (Baumeyer, Baumeier), Marie (1851–1931)“. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon*. Zugriff am 12. September 2024. <https://doi.org/10.1553/oxo0280f62>.
 Babbe, Annkatrin. „Baumayer, Baumeyer, Baumaier, Marie, Maria (Anna Sidonia)“. In: *Europäische Instrumentalistinnen des 18. und 19. Jahrhunderts*. Zugriff am 12. September 2024. <https://www.sophie-drinker-institut.de/baumayer-marie>.
 Bischoff, Ferdinand. *Chronik des Steiermärkischen Musikvereines: Festschrift zur Feier des fünfund-siebenzigjährigen Bestandes des Vereines*. Graz: Verlag des Steiermärkischen Musikvereines, 1890.
 Buwa, Johann. *Anzeige von der Eröffnung der unter dem Protectorate Ihrer Excellenz der hochgeborenen Frau Gräfin Theresia Mittrowsky stehenden Musik-Bildungs-Anstalt des Johann Buwa*. Graz: Eigenverlag, 1856.
 Buwa, Johann. *Bericht über die Musik-Bildungs-Anstalt des Johann Buwa in Graz von ihrer Gründung am 1. Mai 1856 bis auf die Gegenwart. April 1890*. Graz: Eigenverlag, 1890.
 Colshorn, Carl-Hermann. „Fridolin Reiser (1843–1909): ein Stahlfachmann der Gründerzeit“. *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 71 (1980): 113–127.
 Ehrlich, Albert. *Berühmte Klavierspieler der Vergangenheit und Gegenwart: eine Sammlung von 123 Biographien und 121 Porträts*. Leipzig: A. H. Payne, 1898.
Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. Wien: Otto Maass' Söhne, 1905.
 Graf, Josef. „Erinnerung“. In: *Historisch-topographische Nachrichten über Leoben und die Umgegend, besonders in Bezug auf die Montan-Industrie*, [V–VI]. Graz: Leykam's Erben, 1852.
Der Grazer Männer-Gesang-Verein in den Jahren 1846 bis 1896. Graz: Selbstverlag des Vereines, 1896.

- Harer, Ingeborg. „[...] aus einem frauenhaft feinen und warmen Empfinden [...]“: Marie Tunner (1844–1870) oder warum Frauenforschung immer noch aktuell ist.“ In: *Frauen hör- und sichtbar machen: 20 Jahre „Frau und Musik“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst*, herausgegeben von Sarah Chaker und Ann-Kathrin Erdélyi, 25–36. Wien: Plöchl, 2010.
- Harer, Ingeborg. „Tunner, Marie“. In: *Europäische Instrumentalistinnen des 18. und 19. Jahrhunderts*. Zugriff am 12. September 2024. <https://www.sophie-drinker-institut.de/tunner-marie>.
- Harer, Ingeborg, und Karin Marsoner. *Künstlerinnen auf ihren Wegen: ein „Nachtrag“; zur Geschichte des Grazer Musiklebens im 19. Jahrhundert*. Grazer Gender Studies 9. Graz: Leykam, 2003.
- Karpf, Roswitha. „Clara Schumann in Graz“. *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 10 (1978): 161–168.
- Kinkel, Johanna. *Acht Briefe an eine Freundin über den Clavier-Unterricht*. Stuttgart: Cotta, 1852. Reprint, Straubenhardt: Antiquariat-Verlag Zimmermann, 1989.
- Kopitz, Klaus Martin, Anselm Eber und Thomas Synofzik, Hrsg. *Schumann Briefedition, Serie II Briefwechsel mit Freunden und Künstlerkollegen*. Bd. 4, *Briefwechsel Clara Schumanns mit Maria und Richard Fellingner, Anna Franz geb. Wittgenstein, Max Kalbeck und anderen Korrespondenten in Österreich*. Köln: Dohr, 2020.
- Kupelwieser, Paul. *Aus den Erinnerungen eines alten Österreichers*. Wien: Gerold, 1918.
- Leitner-Böchzelt, Susanne. *Leoben*. Die Reihe Archivbilder. Erfurt: Sutton, 2002.
- Rottensteiner, Gudrun. „Auf musikalischer Spurensuche in Johanna Caspaars Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1857–1865: ein Mosaikstein regionaler Musikgeschichtsschreibung aus der Steiermark“. In: *Drehscheibe Graz: musikkulturelle Verbindungen im 19. Jahrhundert*, herausgegeben von Ingeborg Harer, 219–231. Neue Beiträge zur Aufführungspraxis 10. Graz: Leykam, 2022. <https://doi.org/10.56560/isbn.978-3-7011-0534-2-16>.
- Rottensteiner, Gudrun. „„Der Männergesang Verein entfaltet eine noch nie gesehene Thätigkeit“: die Anfänge des Akademischen Männergesangsvereins in Leoben 1862–1866“. *Blätter für Heimatkunde* 98, Nr. 3–4 (2024): 118–124.
- Sophie Drinker Institut, Materialien zur Geschichte der Konservatorien. „Studierendenliste des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: Buchstaben A bis D“. In: *SchülerInnen, Ersteinschreibungen und AbsolventInnen: Wien*. Zugriff am 12. September 2024. https://www.sophie-drinker-institut.de/files/Sammel-Ordner/Listen%20oder%20Sch%C3%BClerInnen/Wien%20Vorspann_A%20bis%20D.pdf.
- Steege, Monica. „Für eine Tasse warm Wasser vorspielen: Clara Wieck-Schumanns Wienreisen im Spiegel ihrer Briefe und Tagebücher“. In: *Ich fahre in mein liebes Wien: Clara Schumann – Fakten, Bilder, Projektionen*, herausgegeben von Elena Ostleitner und Ursula Simek, 21–30. Musikschriftenreihe Frauentöne 3. Wien: Löcker, 1996.
- „Verzeichniss der Veränderungen im Personalstande der k. k. Montan-Behörden: vom 1. October bis 31. December 1854“. In: *Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen Geologischen Reichsanstalt*, 899–901. Bd. 5. Wien: Wilhelm Braumüller, 1854.

MARIE BAUMAYER (1851–1931):
POT DO PROFESIONALNE PIANISTKE

Delovanje Marie Baumayer kot priznane pianistke in iskane učiteljice klavirja na Dunaju je dobro dokumentirano zlasti zaradi njenih povezav z Johannesom Brahmsom. Začetki njenega šolanja in leta nadaljnega izobraževanja doslej skorajda niso bili raziskani, kar lahko po eni strani pojasnimo z redkimi in slabo dostopnimi viri, po drugi pa s splošnim pomanjkanjem zanimanja za glasbeno izobraževanje žensk. Na primeru pianistične kariere Marie Baumayer, katere družinsko okolje ni bilo ravno zaznamovano z glasbo, želi pričujoče besedilo pokazati, kakšne možnosti glasbenega izobraževanja so bile na voljo mladi ženski sredi 19. stoletja, da je sploh lahko začela razmišljati o poklicni glasbeni karieri.

Marie Baumayer se je rodila leta 1851 v Celju kot hčerka Eduarda Baumayerja, uradnika v cesarsko-kraljevi rudarski upravi. Leta 1854 je bil njen oče premeščen v Leoben in družina se je preselila v to majhno mesto na Zgornjem Štajerskem, kjer je prevladovala železarska industrija. Tu je Marie zasebno obiskovala prve ure klavirja in leta 1863 prvič javno nastopila na koncertih v organizaciji Akademskega moškega pevskega zbora (Akademischer Männergesangverein) v Leobnu. Njena očitna glasbena nadarjenost je zahtevala profesionalni pouk klavirja, ki pa v Leobnu ni bil mogoč. Bližnji Gradec je bil naslednja postaja v pianističnem izobraževanju Marie Baumayer.

Poleg graške glasbene šole Johanna Buwe, ki je nudila celovito glasbeno izobrazbo, je bil v Gradcu prvi naslov za mlade pianiste mednarodno priznani klavirski virtuoz in skladatelj Carl Evers, ki je med letoma 1846 in 1871 živel in deloval v mestu. Marie je verjetno okoli sredine šestdesetih let 19. stoletja postala učenka pri Eversu. Ta je redno organiziral glasbena srečanja in komorne koncerte v ožjem krogu. Vanje je vključeval svoje učenke in učence ter jim tako omogočal nastopanje v varnem okolju. Marie je bila verjetno ena od učenk, ki so sodelovale na teh koncertih. Prvi dokumentirani klavirski nastop Marie Baumayer v Gradcu je bil koncert marca 1867, na katerem je v okviru koncertov v organizaciji Štajerskega glasbenega združenja (Steiermärkischer Musikverein) odigrala koncertno skladbo v f-molu za klavir in orkester Carla Marie

von Webra. Februarja 1869 je v Gradcu uspešno izvedla Koncert za klavir v a-molu Roberta Schumanna.

Jeseni 1871 je bila Marie Baumayer sprejeta v drugi razred konservatorija Združenja prijateljev glasbe (Gesellschaft der Musikfreunde) na Dunaju, kjer je med letoma 1871 in 1873 študirala pri Juliusu Epsteinu. Zdi se, da je bila ena najboljših učenk v Epsteinovem razredu, saj je v letih 1872 in 1873 prejela prvo nagrado na internem tekmovanju konservatorija, ki je potekalo v okviru pedagoškega programa. Po končanem študiju se je Marie Baumayer proti koncu sedemdesetih let 19. stoletja na Dunaju povzpela med iskane koncertne pianistke, komorne glasbenice in postala cenjena interpretka del Johannesa Brahmsa.